



Übergänge - mit und ohne Portfolio

Vortrag auf der Portfoliotagung
des Pädagogischen Zentrums
Basel

am 17.4.2015

Übergang



Aufbau des Vortrags

- Ein Beispiel - zwei Verläufe
- Gestaltung von Übergängen statt Auswahl der „Fittesten“
- Wie kann man Übergänge gestalten?
- (Murmelphase)
- Mögliche Rolle von Portfolios

Der Gedanke einer leistungsgerechten Selektion und Platzierung



Gestaltung von Übergängen statt Auswahl der „Fittesten“

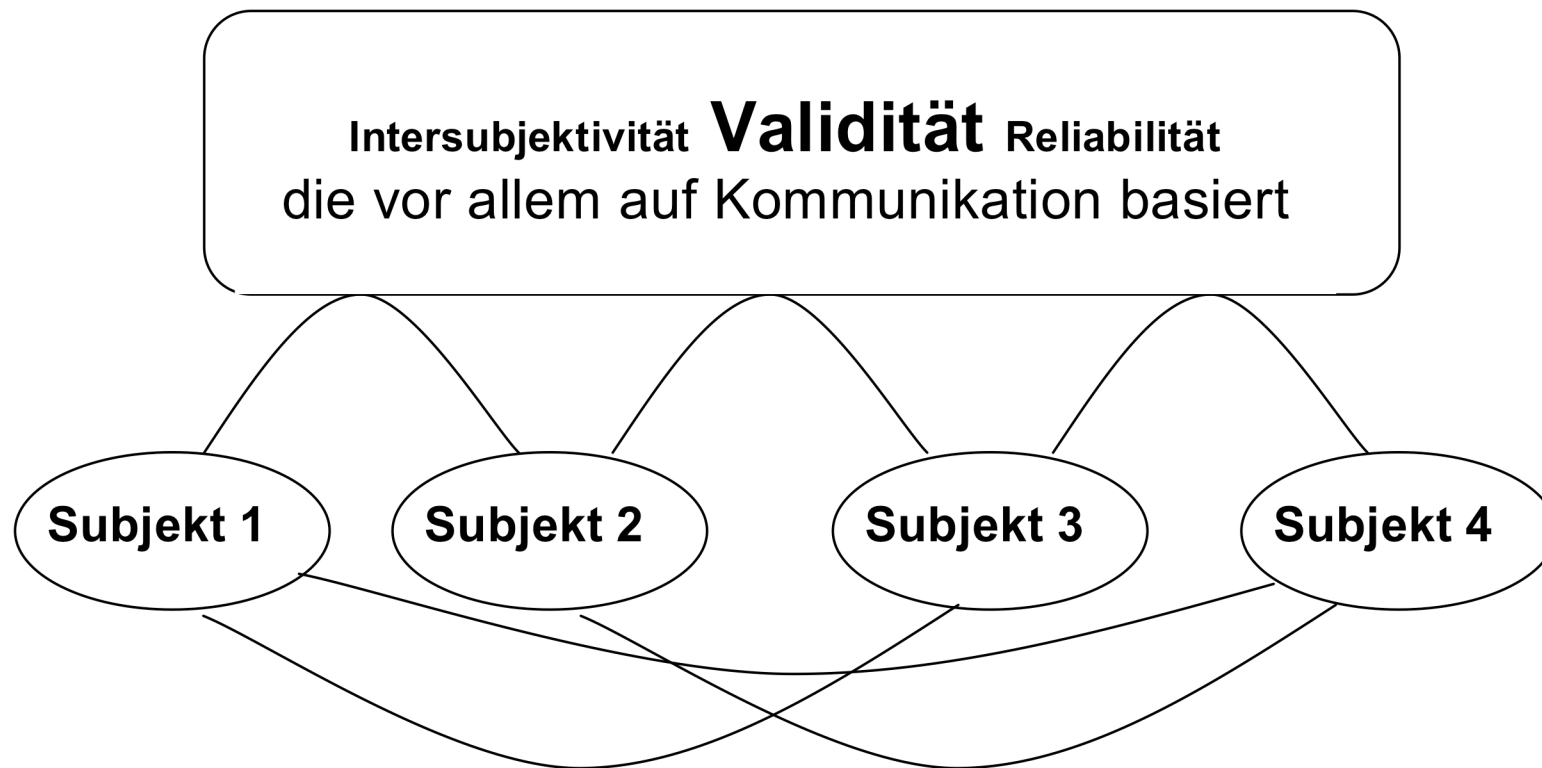
- Übergang und der Wunsch der aufnehmenden Institutionen, möglichst solche SuS zu erhalten, die in ihrem Kontext gut lernen können.
- Übergang aus der individuellen Perspektive
- Übergang als Diagnose- und Gerechtigkeitsproblem
- Übergang als gestalteter Prozess mit dem Ziel, ihn für möglichst viele gut gelingen zu lassen.

Diagnoseprobleme

- Dort, wo man tatsächlich auswählt und platziert muss man gute Diagnostik betreiben, die prognostisch haltbar ist.
- Die schulische Leistungsbeurteilung ist im Wesentlichen „Retrognostik“.
- Noten liefern keine vergleichbare Leistungsinformation
- Schulleistungstests basieren nur auf punktuellen und sektoralen Überprüfungen in einer recht künstlichen Leistungssituation.

Hauptgütekriterium Validität

alternativ (hermeneutisches) Konzept



Übergang und soziale Benachteiligung beim Übergang GS - Sek. I

- Soziale und kulturelle Ungleichheiten werden an dieser Gelenkstelle der Bildungsbiografie wesentlich verstärkt, .. Schülerinnen und Schüler aus oberen sozialen Schichten bekommen bei schlechten Noten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Empfehlungen für höhere Schulen. (Heinzel 2009, S. 300f.).

Relative Chancen bei gleicher Leistungsstärke

4. Relative Chancen eines Gymnasialübergangs (Empfehlung der Lehrer und Präferenz der Eltern)

	Chancen für eine Gymnasial-empfehlung durch die Lehrer	Chancen auf den Gymnasial-übergang durch die Eltern
Obere Dienstklasse	2,6	3,8
Untere Dienstklasse	1,7	1,7
Selbstständige	1,3	1,6
Facharbeiter/Leitende Angestellte	1,0	1,0
Un- und angelernte Arbeiter, Landarbeiter	0,6	0,2

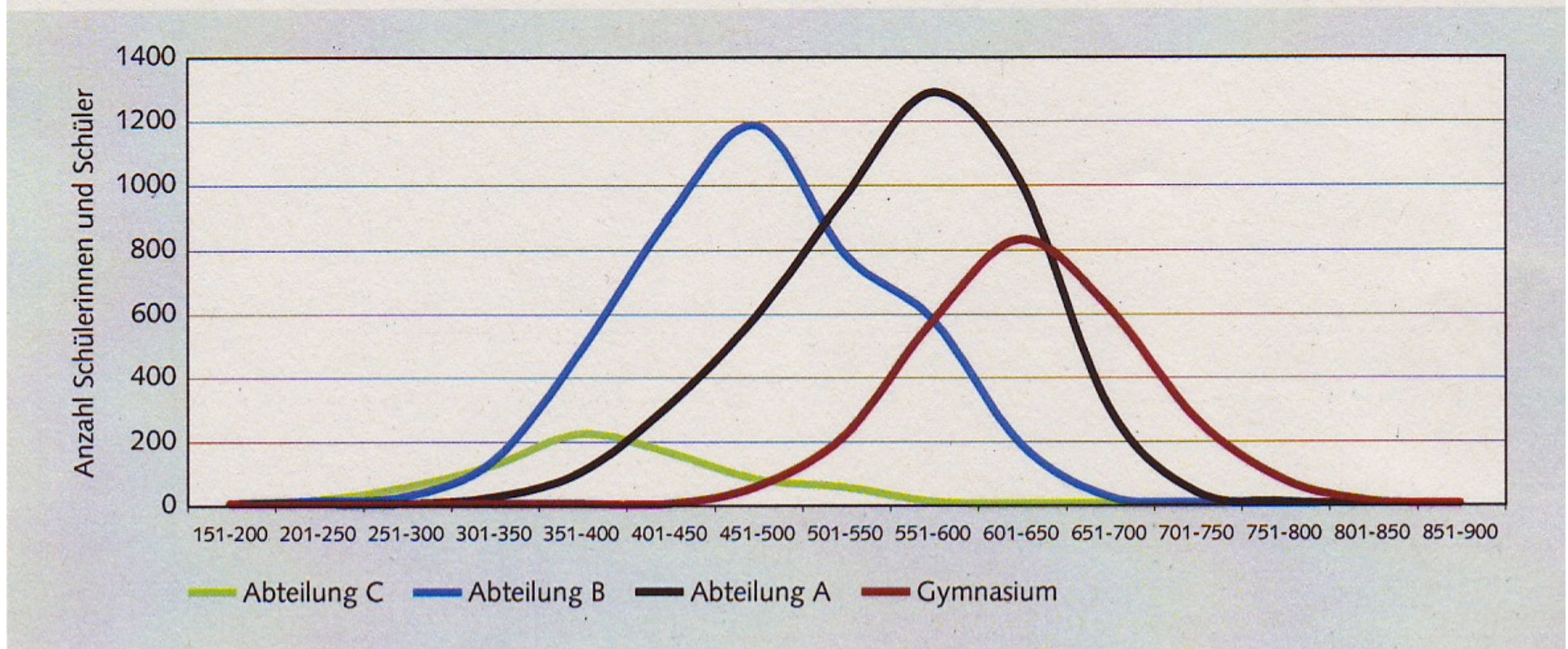
Quelle: Bos, W. u. a. 2007, S. 20

Sozial gefärbte Leistungsbeurteilung

Etwa 40% der sozialen Selektivität gehen auf „primäre“ Effekte zurück und etwa 60% auf „sekundäre“. Letztere können als soziale Benachteiligung interpretiert werden. Davon gehen rund die Hälfte auf sozial selektive Leistungsbeurteilungen und Übergangsempfehlungen zurück.
(vgl. Maaz/Nagy 2010, S. 176).

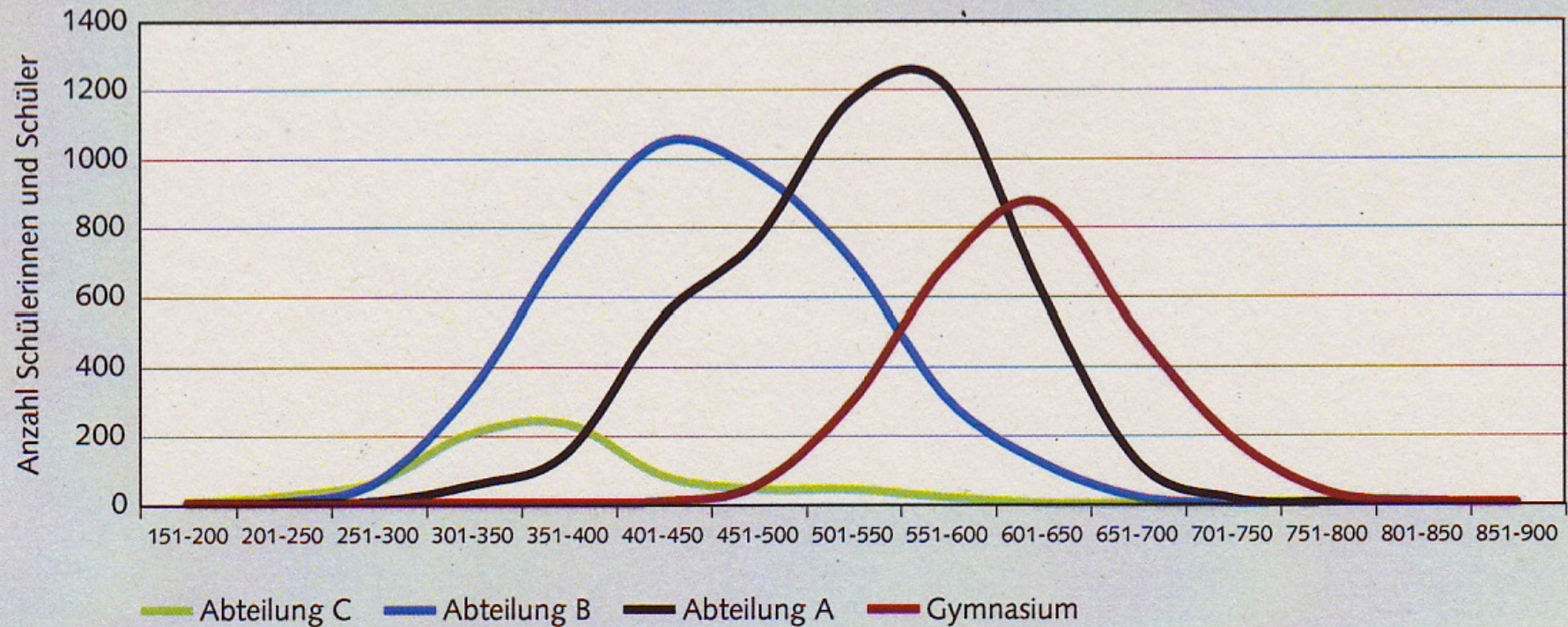
Große Überlappungsbereiche zwischen den Schulformen

Abbildung 4.5: Verteilung der Mathematikleistungen im Kanton Zürich nach Schulformen



Große Überlappungsbereiche zwischen den Schulformen PISA

Abbildung 4.4: Verteilung der Leistungen in den Naturwissenschaften im Kanton Zürich nach Schulformen



Der Gedanke einer leistungsgerechten Selektion und Platzierung ..

- Beinhaltet, dass man für leistungsunterschiedliche Gruppen von SuS verschiedenartige Bildungsangebote bereitstellt, die ihrem Fähigkeitsniveau angemessen sind.
- Er beinhaltet auch, dass man über diagnostische Instrumente und Verfahren verfügt, die geeignet sind eine Auswahl und Platzierung zu treffen.

Der Gedanke von gestalteten Übergängen ..

- betrachtet den Übergang als einen längerfristigen und gestaltbaren Prozess;
- setzt auf Zusammenarbeit der unmittelbar Beteiligten und ihrer Institutionen;
- schaut auf ihn aus der individuellen und der institutionellen Perspektive und geht davon aus, dass die Transition von allen Beteiligten geleistet werden muss;
- treibt einen hohen diagnostischen Aufwand, wo tatsächlich eine Auswahl erfolgt.

Wie kann man Übergänge gestalten?

- Kennenlernen (Institutionen und Individuen - soziale Erleichterung)
- Lernkulturen abstimmen
- Die Basis für Diagnosen klären und erweitern
- Stärkenorientierung
- Beteiligung und Beratung der Betroffenen
- Besondere Inszenierungsformen (Abschied; Willkommen, Einführen, Heranföhren).
- Flexibilisierung (v. a. in der Anfangsphase)
- Unterstützung und Förderung
- Leistungsbeurteilung, die dem Lernen dient (assessment for learning)
-

Die (mögliche) Rolle von Portfolios

- Erweiterung der Basis für Diagnosen (Entwicklungen, Interessen, Kompetenzen und besondere Stärken im Blick)
- Kinder und Jugendliche werden für den Übergang **gestärkt** (sichtbare individuelle Leistungen, Anerkennung, Könnenserfahrung, Orientierung - z. B. BBP)
- Möglichkeit, **anschaulich-konkret** Informationen über Lernen und Leistung von einer Institution in die andere zu übertragen
(braucht guten Rahmen - Datenschutz beachten)

Übergänge mit Portfolio – einzelne Maßnahmen

- Portfolios im Sinne einer Dokumentation besonderer Leistungen, Talente und Interessen anlegen.
- Das Bewusstsein der Lernenden über eigene Leistungen, Kompetenzen und Lernbedarfe entwickeln.
- Portfolios für Schülerbesprechungen im Team nutzen.
- Portfolios für die Übergangsempfehlungen (wo es diese gibt) und die Übergangsgespräche heranziehen.
- Portfolios in der aufnehmenden Institution nutzen, um sich über Stärken, Interessen und Stilvorlieben der Kinder zu informieren.
- Portfolios als ein Gegengewicht zur vergleichenden Leistungsbeurteilung kultivieren.

Übergänge mit Tests und Portfolios



Literaturangaben

BMBF (Hrsg.)(2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bildungsforschung Bd. 34. Bonn/Berlin.

Kronig, Winfried (2007): Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Bern: Haupt.

Maaz, Kai; Nagy, Gabriel (2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems: Definition, Spezifikation und Quantifizierung primärer und sekundärer Herkunftseffekte.

BMBF (Hrsg.)(2010): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Bildungsforschung Bd. 34. Bonn/Berlin.

Winter, Felix (2015): Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung. Weinheim: Beltz.